

Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

Printed as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.

Abonnements-Preise:

Ein Jahr 12 Cts. per Woche.

Sechs Monate 6 Cts. per Woche.

Ein halbes Jahr 3 Cts. per Woche.

Ein Vierteljahr 1 Cts. per Woche.

Ein Monat 1 Cts. per Woche.

Die Sonntagsausgabe erscheint das Wochenende.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 21. Juli 1892.

Gerichtswegiges Urtheil.

Die „Wall Mall Gazette“, ein Londoner sehr angesehenes Journal, urtheilt folgendermaßen: Welchen militärischen Werth hat der ägyptische Soldat? Nach den unermüdeten Schlachten im Boer-Krieg ist dies keineswegs eine müßige Frage. Wahr ist, daß der Ägypter in der Uniform für einen Leutnant und Feind gilt. Im letzten russisch-türkischen Kriege erzielte die ägyptische Armee keine Vorbeere, entweder weil sie nicht ins Feuer kam, oder weil ihre Führer das Feuer zu vermeiden schienen. Mehmed Ali Pascha, unter dessen Oberbefehl sie an der Donau stand, hatte, wie er mir wiederholt sagte, eine sehr geringe Meinung von ihr. Was vortrefflich an ihr war, war ihre cavalierefähige Ausrüstung. Das aber war einfach für Smail Pascha ein Ehrenpunkt, eine Ausrüstung, die schließlich doch noch die europäischen Nationen jähren mußten. Unter seinem Vater, aber dem gefürchteten Mehmed Ali, war es anders. Der hielt eine eiserne und blutige Disziplin, von der jetzt noch charakteristische Gegebenheiten erzählt werden; so z. B. die folgende, deren sich heute die „Wall Mall Gazette“ erinnert. Eine Milchfrau wandte sich klagend und weinend an ihn: Ein Soldat habe ihr die Milch gestohlen, die sie zum Lager gebracht. „Was hat er mit der Milch?“ fragte Mehmed Ali. „Er trank sie“, war die Antwort. Ein Wink und die Leibwächter legten dem Soldaten den Kopf über die Füße. Man öffnete seinen Magen; er fand sich mit frischer Milch gefüllt. „Geh“, sagte Mehmed Ali zur Milchfrau, nachdem er ihr den Werth der Milch gezeigt; aber hätte die Milch sich nicht im Magen gefunden, so wäre dem Kopf dafür geschnitten. Kein Wunder, wenn die auf diese Weise disciplinierte Armee damals der türkischen Stand hielt. Später aber geriet mit der Strenge die Organisation, so daß im kriegsähnlichen Aufstand, als die Ägypter den Türken zur Hilfe gegen die Christen gesandt wurden, sie sich mit Schimpf und Schande bedeckten und einmal 8000 Mann stark vor 1500 schlecht bewaffneten Aufrehrern capitulierten. Letztere wollten sie schließlich nicht mehr als Gefangene behalten, noch viel weniger aber tödten, weil sie keinen Krieg gegen bloße Schafe, wie die Ägypter, führten. Jetzt sollen die in der That einer ungeschulten Heerde gleichen. Während des jüngsten Blutbades in Alexandria mordeten sie nur die Wehrlosen; als aber vier europäische Gerichtsbedienten, auf dem Mehmed Ali-Platz mit gezogenen Säbeln gegen sie anrückten, ergossen sie alle, zweihundert, die dort waren, die Bluth.

Der Geheimen Rath Ernst Engel.

Der anerkannt schärfste und geistvollste deutsche Statistiker, ist aus dem Staatsdienst entlassen worden, ohne daß ihm die geringste Anerkennung seiner so bedeutungsvollen und segensreichen Wirksamkeit zu Theil geworden wäre. Zwei und zwanzig Jahre hat Engel als Director des statistischen Bureau's gewirkt. Die Zahlen, die er nach den allgemein gültigen Grundsätzen der Wissenschaft um Anstalt und Verbreitung in den verschiedensten Angelegenheiten des öffentlichen Lebens zu befragen gewohnt war, wollten sich nicht dazu verstehen, der modernen Wirtschaftspolitik ein günstiges Zeugnis auszusprechen, und Geh. Rath Engel wollte nicht dazu hergehen, diese Zahlen zu fälschen, die Wissenschaft einem Wächter zu Gefallen zu verlegen. Deshalb mußte der Mann aus seinem Amt scheiden, und seiner Anerkennung seiner amtlichen Thätigkeit seitens seiner vorgesetzten Behörde, des Ministeriums des Innern, begleitete ihn in sein Privatleben. Nicht bloß Deutschland, die gesamte wissenschaftliche Welt kennt die Verdienste Engels um die Statistik und man schätzt den Mann nur um so höher, da er, unähnlich vielen Beamten, seine wissenschaftliche Ueberzeugung den Wünschen der Mächtigen und hierdurch seinem Vortheile nicht zum Opfer bringen wollte. Sonst ist es Sitte in Deutschland einem so verdienstvollen Beamten bei seinem Austritte einen höheren Rang zu ertheilen, Engel jedoch erhielt nicht einmal ein Schreiben der Anerkennung.

Französische Weine.

Die Londoner „Times“ veröffentlichte kürzlich einen Artikel, in welchem sie erklärte, daß der französische Rothwein, welcher jetzt in immer größerer Quantität verkauft wird, ein der Gesundheit sehr nachtheiliges Getränk sei, und daß man sehr weise handeln würde, den Wein, anstatt aus Frankreich, aus Italien, Australien und Griechenland zu beziehen. Dieser Auslassung der „Times“ gegenüber tritt die Londoner „Truth“ für den französischen Wein in die Schranken und spricht sich folgendermaßen über die Sache aus: „Der Export französischer Weine von Bordeaux nach England ist jetzt zehnmal größer, als er im Jahre 1860 war, da durch Gladstone eine Herabsetzung des auf diesem Artikel ruhenden Zolles herbeigeführt wurde. Daß aber der nach England importirte Rothwein

gefälscht sei, ist eine unwahre Behauptung. Denn die französischen Weinproduzenten würden sich durch eine Fälschung der für den Export nach England bestimmten Weine sehr bald ruinieren, da sie hier keinen Absatz mehr für ihre Weine finden würden. Es ist freilich nicht zu bestreiten, daß der Wein in Frankreich in großer Menge gefälscht wird, aber dieser billige gefälschte Wein wird zum größten Theile in Frankreich selbst getrunken, wo das Volk im Allgemeinen einen billigen Wein haben muß. Die englischen Weinhandler beziehen ihre Weine vermittels eines französischen Zwischenhändlers direkt von den Produzenten und sind so in der Lage, reine, unverfälschte Weine zu erhalten. Die in Frankreich getrunkenen gewöhnlichen Weine sind durchweg gefälscht. Die Weinverfälschung wird hauptsächlich in Berg und Geste betrieben, während die Distrikte, aus welchen fast ausschließlich reine Weine exportiert werden, diejenigen von Macon und Mâcon sind. Aus den letzteren bezieht England sieben Zehntel seines ganzen Weinimportes, der sich pro Jahr auf 2,300,000 Flaschen beläuft.

Unsere Küstenbefestigungen.

Der Vorschlag, das unterhalb Washington's am Potomac gelegene Fort Washington an einen Unternehmer zu vermiethen, welcher an der Stelle Befestigungen zu errichten beabsichtigt, legt die Vermuthung nahe, daß alle unsere Küstenbefestigungen als Sommerhotels ebenso nützlich sein würden, wie sie es in ihrem jetzigen Zustande sind. Diese Befestigungen wurden vor dreißig oder vierzig Jahren angelegt und waren zur Zeit ihrer Erbauung auch wohl zweckentsprechend. Zu jener Zeit glaubte der Congress noch an das alte Wort: „Wenn du in Frieden leben willst, so rüste dich für den Krieg“, und sorgte deshalb nicht nur für die Befestigung der Küsten dieses Landes, sondern war auch darauf bedacht, die Flotte in einem solchen Zustande zu erhalten, daß sie einen Vergleich mit den Flotten der meisten europäischen Mächte oder mit derjenigen Chilis nicht zu scheuen brauchte. Aber seit dem Kriege ist ebenso wenig für unsere „schwimmenden Festungen“, wie für unsere Landbefestigungen gesorgt. Unsere aus Stein aufgeführten Forts sind ausgezehrt, und unsere aus Eisen bestehenden Schiffe mit ihren „antiken“ Geschützen. Würden daher alle unsere Küstenforts in Sommerhotels und unsere Kriegsschiffe in Excursionsdampfer umgewandelt, so werden wir ebenso gut für einen Krieg gerüstet sein, wie wir es jetzt sind. Es fehlt nur noch, daß wir statt unseres Albers eine Taube mit dem Olivenzweig als Wappenvogel annehmen.

Die Zwischendecks-Bill.

Die von dem Präsidenten vetoirte Zwischendecks-Bill ist nunmehr so modificirt worden, daß man deren Annahme durch beide Häuser des Congresses baldigst entgegensehen kann. Das Handelscomité des Repräsentantenhauses hat das Gesetz zunächst in einer Sitzung beraten, an welcher die Vertreter der meisten und bedeutendsten Dampfer-Gesellschaften Theil nahmen, die übrigen durch Herrn Gustav Schwab vom norddeutschen Lloyd vertreten waren. Am Schluß dieser Sitzung wurden die Repräsentanten Günther, Wassburne und Chandler als Mitglieder eines Sub-Comité's ernannt und beauftragt, die Verhandlungen mit den Vertretern der Compagnien weiter zu führen und Bericht zu erstatten. Dieses Comité hat erreicht, daß die Dampfer-Gesellschaften von den wesentlichsten ihrer Forderungen zurückgetreten sind. Die Hauptinhalte der letzteren bezogen sich auf die Höhe der Zwischendecks, die Bestimmungen über die Passagieren zu verabschiedenden Speisen, die Lieferung von Tisch und Sitzplätzen während der Reise, die Einrichtung der Schiffshospitale und die Befragung der Capitäne mit Geld, resp. Gefängnisstrafen für jede Verletzung des Gesetzes. In Betreff der Höhe des Zwischendecks verblieb es bei der Bestimmung des Gesetzesvorlage, welche solche auf 6 Fuß normirt. Die zu liefernden Speisen anlangend, wurde die Bestimmung, daß solche einen Werth von mindestens 50 Cents täglich haben sollen, dahin modificirt, daß die verabreichten Speisen gesund und von guter Qualität sein, theilweise aus frischem Proviant (frischem Fleisch, Gemüse etc.) bestehen und daß die einzelnen Rationen den Werth einer und einer halben Seemanns-Ration, wie diese auf der Flotte der Ver. Staaten ausgegeben werden, haben müssen.

Die Clause, daß für die Waiszeiten Tische und Sitzplätze anzubringen sind, wurde ebenfalls beibehalten und nach längerer Beratung verließ es auch bei der Bestimmung, nach welcher Capitäne, welche dem Gesetze zuwiderhandeln, mit Geldstrafen bis zu \$1000 und Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre zu belegen sind.

Die armen deutschen Redactoren.

In Hannover ist Herr Loges, der Redacteur der nichtsocialistischen Wochenzeitschrift „Haus und Welt“, zu vier Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt worden. Er hatte das Socialistengesetz in der Kritik, und das Gericht erkannte, daß der Kaiser seinen Geh. Rath unterzeichnet habe, eine Majestäts-Beleidigung vorliege. Nun aber hat nicht der Kaiser, sondern der Kronprinz jenes Gesetz unterzeichnet, der Kaiser hat damals an den Folgen des nobilitirten Attentats frant darnieder. Wegen ganz derselben Angelegenheit wurde der Socialist Bebel in Dresden freigesprochen. Leider kommt das Urtheil gegen Loges nicht vor das Reichsgericht. Um seine Haft nicht zu verlängern, hat Loges nämlich erklärt, sich begeben zu wollen. Hier tritt einer der schlimmsten Mängel des deutschen Ge-

richtsverfahrens grell zu Tage. Aus Furcht vor Verlängerung der Untersuchungshaft oder der Haft wegen Verdachts findet der Angeklagte sich häufig genöthigt, auf seine Rechtmäßigkeit freiwillig zu verzichten. In gewissen Fällen ist also thatsächlich eine Strafe auf die Geltendmachung des gegentheiligen Rechtes gesetzt, — eine Anomalie, der unter allen Umständen gesteuert werden sollte. Wenn denn einmal die Haft absohnt nicht umgangen werden kann, so sollte in solchen Fällen doch wenigstens bei Befestigung des Urtheils die Haftzeit zwischen Anmeldung der Revision bis zur endgültigen Befestigung des Urtheils von der Strafe abgezogen werden. Noch ein anderes ist im Zusammenhang mit dem Loges'schen Prozeß zu melden, nämlich: das spurlose Verschwinden einer rechtskräftig in Dresden abgeurtheilten Strafe des Reichstages gegen Bebel, welche in den Händen des Vertheidigers eine äußerst wirksame Waffe gewesen wäre. Dieses Entsetzliche hätte dem Beweis geliefert, daß der Ausdruck, dessen Wiebegerbe Loges als „Majestätsbeleidigung“ angeordnet wurde, im Original nach dem Erkenntnis des Dresdener Landgerichts eine Majestätsbeleidigung nicht enthält. Das Verschwinden dieses Schriftstückes hat zu Recherchen Anlaß gegeben und wird weiter von sich reden machen.

Der Suez-Canal in Gefahr?

Die Fabel erzählt, daß ein russischer Offizier zur Zeit, als die Feindschaft zwischen England und Rußland unter Lord Beaconsfield auf dem Gipfel gestiegen war, am Suez Canal zwei Punkte ausfindig machte, wo man denselben am leichtesten und schnellsten blockiren könne. Der eine sei bei Santara, zwischen Jsmailia und Port Said. Dort befände die Ufer aus hartem Kalkstein, während im Bette eine beträchtliche Menge Schlammes abgelagert liege. Der andere Punkt befände sich zwischen dem Salje und Suez. An beiden Punkten solle ein Schiff in die Luft gesprengt werden, dessen Trümmer sich in den Schlamm so einzubetten hätten, daß eine Frist von sechs Monaten zu deren Beseitigung kaum hindere dürfte. Die Pläne dieses Vorgehens seien in Händen der ägyptischen Behörden und würden sofort ausgeführt, sobald europäische Truppen landeten! Arabi Pascha befragte diese War insofern, als er sich rühmt, den Canal in einem halben Tag sperren zu können, und zwar sowohl auf wissenschaftliche Weise, als auf bloß mechanischem Wege vermittels Ausfüllung desselben mit Sand durch die Fessels.

Der Prozeß Vader.

Der Kaufmann Vader ist von dem Schwurgericht in Berlin der vorläufigen Brandstiftung und der Verübung gemeingefährlicher Handlungen schuldig befunden und von dem Gerichtshof zu neun Jahren und acht Tagen Gefängnis, 11,500 Mark Schadenersatz, eventuell hunderttägigem Gefängnis und zu zehnjährigem Ehrenverluste verurtheilt worden.

Am 22. Februar d. J. entstand in einem Güterkuppen der Berlin-Stettiner Eisenbahn in Berlin eine Feuerbrunst. Mehrere im Güterkuppen lagernde, zur Abwendung bestimmte Frachtkisten waren gänzlich, resp. theilweise zerstört worden, und unter ihnen befand sich eine Kiste, einen Meter hoch und einen halben Meter tief, von welcher der Deckel abgerissen und die äußerlich unbeschädigt, im Innern aber ausgebrannt war. Der Verdacht, daß in dieser Kiste der Feuerherd zu suchen sei, befestigte sich, als am Morgen des folgenden Tages unter dem Bauhütte ein Ueberrest vorgefunden wurde, welches dazu benutzt sein konnte, nach Ablauf einer bestimmten Zeit die Explosion zu bewirken, und als ferner ermittelt wurde, daß der Inhalt der Kiste als aus Pelzwaaren, Estrichen, Federn und Sammetstoffen bestehend angegeben und in der Höhe von 8750 Mark gegen Verlust und jegliche Schadigung versichert war. Weiter ergab sich, daß der Angeklagte am Abend vorher für 7 Uhr die Kiste zur Beförderung nach Stettin aufgegeben hatte. Durch weitere Ermittlungen wurde festgestellt, daß die Kiste mit werthvollen, leicht Feuer fangenden Dingen gefüllt war und zweifellos das aufgefundenen Ueberrest enthalten hat, welches nach Ablauf einer gewissen Zeit die Explosion herbeiführen sollte und herbeigeführt hat. Väter hatte die erwähnte Uhr vor Weihnachten 1881 erworben und durch einen Uebernehmer in guten Stand setzen lassen; dieselbe lief in 36 Stunden nach dem Aufgehen ab, und Väter selbst hatte sie durch Einsetzen neuer Theile so eingerichtet, daß sie zur bestimmten Zeit eine Feder auslöste, welche letztere durch den Druck auf einen Stift die Entzündung einer Explosionsmasse verursachte. Den Transport nach dem Bahnhof hatte Väter persönlich überwacht und den Fuhrmann wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß er bei dem Abladen derselben die größte Vorsicht beobachten solle.

Die Beweisnahme hat den vorangeführten Thatbestand nicht freuen ergeben; daß das Verbrechen nicht zu einer ähnlichen Katastrophe geführt hat, wie sie die bekannte Explosion einer Kiste in Bremerhaven (der Thomas'schen Höllenmaschine) verursachte, ist nur einem glücklichen Zufalle zu verdanken.

Eine neue Schreckensscene in Wien.

In der an der Oberen Donaustraße in der Leopoldstadt gelegenen chemischen Fabrik erfolgte am 29. Juni eine Explosion, welcher sieben Personen zum Opfer fielen. Von diesen ist bereits eine während des Transportes ins Hospital und eine andere bald nach der Ankunft dorthin gestorben, während die übrigen, vier junge Arbeiterinnen und ein Chemiker, Namens August Konzky, dem größten Theile lebensgefährliche Brandwunden davon getragen haben.

In einem Zimmer in dem Fabrikgebäude waren schon seit mehreren Wochen sechs Arbeiterinnen mit der Herstellung von selbstentzündlichen Apparaten, bengalischen Zündbrennern und schwedischen Zündhölzchen beschäftigt. Diese Sachen befanden sich in kleinen Kisten liegend, in größerer Menge in dem Arbeitszimmer, um in kleine Schachteln verpackt zu werden. Der genannte Chemiker befand sich in dem Zimmer, als in einer Kiste die schwedischen Zündhölzchen in Brand gerieten. Die Funken flogen weit im Kreise umher und verursachten die Explosion der bereits fertigen Waaren und für die Fabrication derselben erforderlichen chemischen Stoffe. Das ganze Zimmer war im Nu in ein Feuermeer gehüllt, und dicke Rauchwolken füllten das Treppenhäus. Die Kleider der Arbeiterinnen, welche in lautes Angeschrei ausbrachen, gingen sofort Feuer.

Drei Mädchen gelang es, trotz des erstickenden Qualmes, die Treppe zu erreichen und auf den Hof zu gelangen, aber nicht ohne die schrecklichen Brandwunden davon getragen zu haben, da sie von ihren Kleidern nur glimmende Reste auf dem Leibe behalten hatten. Unten angelangt, brachen sie ohnmächtig zusammen. Die drei anderen Mädchen sprangen durch das Fenster in den Hof hinab, wo die Unglücklichen in einer Blutlache wie leblos liegen blieben. Ihre noch brennenden Kleider wurden von schnell herzufliehenden Personen mit Wasser übergossen, aber die Bedauernswerthen hatten sich schon schreckliche Brandwunden und Gliederbrüche zugezogen. Die im Alter von 15 bis 17 Jahren stehenden Mädchen wurden sogleich nach dem Hospital gebracht, aber eins von ihnen starb auf dem Transporte dorthin und ein anderes bald nach der Ankunft dorthin. Der Chemiker August Konzky, welcher durch seine Unvorsichtigkeit das Unglück verursacht haben soll, kam am besten davon, denn er zog sich nur im Gesichte und an den Händen ungesährliche Brandwunden zu. Die Feuerherde war rasch zur Stelle und unterdrückte die Flammen, welche sich über das ganze Gebäude verbreitet hatten, sehr bald.

Die Nihlisten.

Aus Petersburg telegraphirt man der „Voss. Zig.“: Wegen Vermittlung der Korrespondenzen zwischen nihilistischen Festungsgelassenen und freien Nihilisten verhandelte das Kriegsgericht gegen den Gendarmemajor Major Filimonoff und Stabskapitän Andrejew des Festungs-Bataillons. Beide wurden degradirt und nach Archangel verbannt. Außerdem wurden zwanzig Gendarmen und 8 Soldaten des Festungsbataillons zu 5 bis 15jähriger Eintheilung in Strafbatalionen verurtheilt. Es wurde auf's Strengste angeordnet, daß jeder die Gefangenenaufreißer die Arrestanten in der Peter-Pauls-festung nicht sprechen dürfen. Befehl Anordnung der zuletzt verhafteten Terroristen wurden früher verurtheilt: 20 Terroristen noch nicht transportirt; 20 Gefolge desmalen, 20 der Weimar, Kalkschaff und Mirski wurden nach der Festung zurückgebracht. Seit der Entdeckung, daß Gefangene fortpendiren und durch Klopfen an den Wänden telegraphiren, sind Belten, Stühle und Tische in den Kertern an den Boden befestigt und die Zellenscheiben mit Gittern überzogen.

Bei den letztverhafteten Nihilisten fanden sich zwei erste Nummern neuer Zeitungen, enthaltend sozialterroristische Artikel heftigen Tones, und ein Flugblatt, in tausenden von Exemplaren, welches zur offenen Revolution aufforderte, um eine freireichliche Konstitution als einzige Rettung der russischen Gesellschaft und des Staates vor gänzlichem Untergange zu ermöglichen. — Die „Sorka“ meldet aus Kiew vom 21. d. d. 4. Reserve-Bataillons wegen Rebellion, Ungehorsams und rohen Betragens gegen ihre Vorgesetzten verurtheilt habe.

Im Zuhause.

Herr W. J. Adams in Milwaukee hat einen Apparat hergestelt, vermittels dessen das Fluthoch größer gemacht werden kann. Der Apparat besteht aus einer hydraulischen Submarinen Batterie, vermittels deren starke Wasserströme auf die Sand- oder sonstige Bänke getrieben, letztere gelöst, gehoben und schwebend erhalten werden, bis der Strom sie fortziehen und an Stellen absetzen kann, an denen sie der Schifffahrt nicht hinderlich sind. Der in den Kammern des Apparates erzeugte Druck von 15 resp. 30 Pfd. auf den Quadratzoll genügt, um Sand, Schlamm und selbst Lehm mit zufriedenstellender Sicherheit zu entfernen. Die Kosten sollen verhältnismäßig unbedeutend sein und es sollen zunächst bei St. Paul, Minn., Versuche im Mississippi gemacht, eventuell aber eine Abrechnung bis St. Louis, resp. bis in den Golf von Mexico gelegt werden.

Man soll sich über das Unglück seiner Nebenmenschen nicht freuen, aber die Nachbarn, daß mehrere Chicagoer Getreidespekulanten in Folge der gegenwärtigen Ernte bankrott gemacht haben, braucht man auch gerade nicht zu beklagen. Leider nur ist hier das Bankrottmachen ein gefährliches Mittel, sein Vermögen zu vergraben.

Ein mäßiger Rechenmeister hat ausgerechnet, daß Vanderbilt's Einkommen an Zinsen von seinen \$51,000,000 Bonds täglich \$5000, nämlich \$208.25, \$3.47 in einer Minute oder 5 Cents in einer Sekunde beträgt. Wenn er die Zinsen vier Jahre lang aufspart, so wird die Summe, in Cents ausgedrückt, eine Säule bilden, die bis zum Monde reicht, und Herr Vanderbilt hätte noch \$500 übrig, um sich dort einen vergnüglichen Tag damit zu machen. Wollte er mitleidig sein, so könnte er aus seinem jährlichen Einkommen jedem Einwohner der Ver.

Staaten 20 Cents geben und hätte noch etwas übrig. Da Herr Vanderbilt aber durchaus nicht für das Geben, sondern vielmehr für das Nehmen schwärmt, so wird er sein jährliches Einkommen wahrscheinlich nicht vertheilen, sondern immer mehr zusammenraffen. — Man schätzt das Gesamtvermögen W. S. Vanderbilt's auf etwa dreihundert Millionen Dollars.

Ein Colonialwarenhändler in Delaware, Kan., fand neulich in einer Kiste aus Valencia, die laut des Frachtbriefes 28 Pfund Kaffee enthielt, zwei Steine, die zusammen 11 Pfund wogen. So weit haben es unsere Baumwollproduzenten noch nicht gebracht.

Der fünfzehnjährige Jas. McAllister in Centerville, N. J., und Frau R. S. Alexander in East Greenwich, N. J., starben Ende voriger Woche an Tetanus in Folge von Verletzungen, die sie am 4. Juli bei dem Abfeuern von Kinderpijolen erhalten hatten.

Der Londoner „Telegraph“ enthält neulich einen Leitartikel, welcher sich über „das außerordentliche Schauspiel ausproch“, welches in dem Staate Indiana eine Zusammenkunft von 5000 Trunkenbolden (drunkards) gewährt haben müsse. Der Telegraphist hatte ein r zu viel verwendet — es waren Herrnhuter (Dunkards) gemeint. Dem „N. Y. Herald“, welcher diesen hübschen Druckfehler berichtet, passierte in derselben Nummer das Malheur, daß er von einer Adresse der Schüler des Schulstiftes „St. Mary's“ an die Wittwe DeLong's saß, dieselbe trage als Ueberschrift die Worte: „Memoria Interna“ statt „Aeterna“.

Eine deutsche alt-lutherische Gemeinde in Columbus, O., hat sich über die Frage entzweit, ob der von der Landes-Synode anerkannte Glaubensartikel von der Vorausbestimmung von Ewigkeit her in ihr Bekenntnis aufgenommen werden solle. Beide Parteien haben richtigerweise Einheitsbefehele erlangt, wonach die andere Partei das gemeinsame Kirchengebäude nicht benutzen darf.

Charles und Robt. Ford, die Mörder des Mörders Jesse James, gedenken einen Theil des durch den Mord verdienten Geldes dazu zu verwenden, daß sie die Kosten ihrer Studien auf einer Universität von ihrem Einkommen absetzen. Dieselben wollen die Theologie als ihr Studienfach wählen, haben aber eine definitive Wahl noch nicht getroffen.

Neulich Abends wollte sich der Gouverneur Labor in Denver zur Ruhe begeben. Er schritt an einem Zimmer vorbei, dessen Thüre nur angelehnt war, — vernehmlich der Wärme wegen, denn es war eine für Denver ungewöhnlich schwüle Nacht. „Komme herein, mein Schatz“, rief eine ungewöhnlich tiefe Frauenstimme in einem Tone aus dem Zimmer, der manchen Frauen in Momenten leidenschaftlicher Erregung eigenhümlich ist. Der Gouverneur ist ein tugendhafter Mann, strich sich den Schnurrbart und ging weiter. „Komme herein, mein Schatz“, — tönte es abermals und der Gouverneur hielt es für seine Pflicht, trotz der eigenthümlichen Anrede wenigstens zu fragen, ob er in irgend welcher Beziehung zu Diensten sein könne. „Komme herein, mein Schatz“, — antwortete die Stimme, wurde aber gleichzeitig von einer tiefen Bassstimme überlaut, die ärgerlich rief: „Zum Donner, lassen Sie doch den dummen Papagei schlafen!“ Der Gouverneur suchte geräuschlos sein Schlafzimmer.

Eine Strafe reduziert. Der Schatzamtssekretär hat die von dem Zoll-einnehmer von Georgetown über den Dampfer „Mary Washington“ verhängte Strafe von \$500, wegen Nichtführung explosiver Dete zum Gebrauche auf dem Fahrzeuge, auf \$25 reduziert. General Dampff's Inspektor Drummond empfahl eine Reduzierung der Strafe auf \$100.

Die Stadt Cohoes, N. Y., wurde vor einiger Zeit von einer Frau auf Schadenersatz verklagt, weil dieselbe bei einer am Sonntage unternommenen Ausfahrt dadurch verletzt worden war, daß sich ein Verkehrshindernis in einer Straße befand. Die Stadt erwiderte, daß der Klägerin ein Anspruch nicht zustehe, weil sie in Verletzung des Staatsgesetzes am Sonntage reiste. Das Appellationsgericht hat jetzt aber entschieden, daß die erwähnte Bestimmung des Sonntagsgesetzes nicht als gesetzliche Entschuldigung einer Nachlässigkeit der städtischen Behörden dienen könne. Das Gesetz, welches das Reisen am Sonntage verbiete, setze einfach nur eine bestimmte Strafe für die Verletzung desselben fest, gehe aber nicht weiter und könne deshalb Niemanden des Rechtes berauben, Erfahungsprüche gegen irgend Jemanden, durch dessen Verursachen er Schaden erlitt, zu erheben. Ganz entgegengesetzt hat kürzlich das Obergericht von Massachusetts dahin entschieden, daß eine Stadt nicht zur Leistung von Schadenersatz wegen eines schädlichen Weges Personen gegenüber verpflichtet sei, welchen bei dem Reisen am Sonntage ein Unfall zustoß. In diesem Falle befand sich der Beschädigte auf dem Rückwege von einer Erndigung, es wurde aber gegen ihn entschieden, weil er bei der Rückfahrt vom Friedhofe von dem directen Wege abgewichen war und einen Umweg gemacht hatte.

Einen Dollar.

um einen Zahn mit Gas auszuweichen.

Einen Dollar und außerdem für Goldzahlung. Jeder Dollar für ein Ober- oder Untergetz. Jeder, der die Qualität.

Alle Arbeit garantiert in

Dr. Sutherland's Dental Rooms,

(Nachfolger von Kilgore.)

49 N. Illinois Str.

Dem Ausland.

Der Pariser „Times“ Correspondent will wissen, daß Bismarck habe vor wenigen Monaten gesagt: „Herr Gambetta in der Regierung bringt auf die Herren Europas denselben Effekt hervor, wie ein Mann, der die Trommel in einem Krankenzimmer schlägt.“

Bezüglich der Verminderung des Materials der Verfassungsliste wird berichtet, es liege in der Absicht der deutschen Reichsregierung, dieselbe zur Unterlage für die Herstellung einer Gewerbestatistik zu benutzen. Zu diesem Zwecke ist dem Bundesrathe ein jährliches Verzeichnis der Gewerbe in 24 Kategorien vorgelegt worden, wodurch theils eine neue Anordnung der bisherigen Gruppierung, theils eine ganz neue Eintheilung herbeigeführt wird. Der Bundesrat hat sich damit einverstanden erklärt, dieses Verzeichnis der Aufstellung einer Gewerbestatistik zu Grunde zu legen.

Von der Höhe der Gerichtskosten in Frankreich kann man sich am besten einen Begriff durch folgende Ziffern machen. Es giebt in Paris 114 Notarstellen und 9680 in den Provinzen. Der Kaufwerth aller dieser Stellen beträgt 1128½ Millionen Franken; der Ertrag wird zu 12 Procent dieses Capitals und somit auf 147 Millionen geschätzt. Die 150 Anwaltstellen in Paris und 3002 in den Provinzen haben 231 Millionen Kaufwerth und 33 Millionen Ertrag. Für Gerichtsvollzieher giebt es 150 Stellen in Paris und 7000 in Frankreich mit einem Werthe von 261 bis 262 Millionen und 39½ Millionen Einkommen. Die 16 Gerichtsschreiberstellen in Paris und 3140 in den Provinzen sind 91 Millionen werth und bringen 11 Millionen jährlich. Hierzu kommen noch die Gerichtsschreiber bei den Friedensgerichten, die Agrees (Schlichter) bei den Handelsgerichten, die privilegierten Advokaten beim Cassationshof, die fast unablöslichen (in Paris allein über 1000) Advokaten bei allen Gerichten, die Vertheiger, die juristischen Agenten verschiedener Gattung. Alle diese Personen zusammen genommen haben ein Einkommen, welches 300 Millionen mindestens erreicht. Tüchtige Advokaten nehmen 100 bis 300,000 Fr. im Jahre ein, andere freilich bringen es nicht auf 6—8000 Frs. Zu diesen Gerichtskosten kommen noch ungefähr 300 Millionen an Stempel, Gebühren und Steuern, welche auf den gerichtlichen Acten, auf Wechseln, Erbschaften, Mieths- und anderen Verträgen lasten. So begreift es sich auch, daß der geringste Proceß in erster Instanz nicht unter 200 Fr. kostet, eine Schuld von diesem Betrage also nicht eingeklagt, sondern höchstens durch nicht immer erfolgreichen Einspruch des Friedensrichters erlangt werden kann.

Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck waren alarmierende Gerüchte im Umlauf, die wohl durch die ungewöhnliche Art entstanden sind, in welcher der Kanzler sich durch den „Reichsanzeiger“ die Nachscheidung aller amtlichen und nichtamtlichen Schriftstücke in seine Varginer Vilegiatur verbeeten hat. Von Personen aus der Umgebung des Fürsten Bismarck wird im Gegentheil hierzu mit aller Bestimmtheit versichert, daß dessen Gesundheitszustand seinen ein so guter gewesen, wie gerade gegenwärtig. Die obige Formel sei nicht wörtlich zu nehmen, die Nachscheidung amtlicher Schriftstücke könne überhaupt nicht umgangen werden, und wenn dieselbe trotzdem nicht gewünscht werde, so habe der Kanzler damit nur der Befähigung durch Privatbriefe einen um so wirksameren Regel vorschreiben wollen. Es handelt sich hierbei wohl nur um Schriftstücke, die nicht dem Auswärtigen Amte nachgeschickt werden. Die Verbindung des letzteren mit dem Kanzler ist, wie man hört, eine sehr lebhaft. Es ist wieder während der Zeit seines Aufenthalts in Vargin ein regelmäßiger Postdienst zwischen Berlin und Vargin eingerichtet worden.

Etiquettenfreit. Auf dem Landgericht in Marburg ist ein Etiquettenfreit ausgedruckt und zwar über das Grüßen der Rechtsanwältin, wenn sie vor den Gerichtshof eintreten, und wenn sie wieder abgehen. Es soll die Meinung gewesen sein bei den Rechtsanwältin, daß seit der neuen Amtsstadt und der größeren Freiheitlichkeit das Grüßen nicht mehr passe. Dies soll aber nicht bei allen der Fall gewesen sein, vielmehr wird erzählt, daß ein alter Herr immer mit einem trüblichen „gegrüßte Mahlzeit“ aus der Thür gegangen sei, wenn ihm der Bescheid gefallen, den er bekommen; wenn das nicht der Fall, habe er etwas von „unbegreiflich“ gemurmelt. Kurz, es soll jetzt die Sache amtlich in einer Instruktion geordnet sein, die sich für das Grüßen entschieden hat. Die neue Schwierigkeit soll nun aber darin bestehen, wie das Grüßen auszuführen wäre. Die amtliche Kopfbedeckung darf nicht abgenommen werden, der militärische Gruß ist nicht eingeführt, die Verbindung mit dem langen Rock im Geben ist nicht ohne Gefahr, daß einer stolpert, und das einfache „guten Morgen“ wird auch nicht passen; es wird eine ausführlichere Instruktion abgeben müssen.

Der edle Graf Franz Couenhove, der Vater des Geliebten der unglücklichen Sängerin Dalmont, hat von seinem Schloß Konrperg aus ein Rundschreiben an die österreichische Aristokratie erlassen, worin er sein und seines Sohnes Benehmen gegen die Dalmont zu rechtfertigen sucht. Er sagt darin, sein Sohn sei nicht der erste Geliebte des unglücklichen Mädchens gewesen. Er habe der Person 4000 fl. Abstandsgeid bieten lassen und habe auch ipditer auf Antrieb seines Sohnes Unterhaltungsgeid für das Kind zahlen wollen, freilich nicht so viel, als sein Sohn forderte. Die Dalmont aber, schreibt der edle Graf wörtlich, „sahnt sich in der fixen Idee gewiegt zu haben, daß mein Sohn bei seiner Großjährigkeit Herr eines bedeutenden Vermögens sein werde, deshalb wollte sie seine Frau